

Ich möchte ein Garten sein

Predigt am Erntedankfest zur besonderen Garteninstallation in der Stadtpfarrkirche von Gerolzhofen

Der Philosoph Friedrich Nietzsche hat im Alter ein erschütterndes und verzweifertes Gedicht geschrieben, in dem er in Bildern schildert, wie es in ihm aussieht: wüst und leer. Es trägt den Titel „Vereinsamt“:

Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein, –
Wohl dem, der jetzt noch – Heimat hat!

Nun stehst du starr,
Schaust rückwärts, ach! wie lange schon!
Was bist du Narr
Vor Winters in die Welt entflohn?

Die Welt – ein Tor
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!
Wer das verlor,
Was du verlorst, macht nirgends Halt.

Nun stehst du bleich,
Zur Winter-Wanderschaft verflucht,
Dem Rauche gleich,
Der stets nach kältern Himmeln sucht.

Flieg, Vogel, schnarr
Dein Lied im Wüstenvogel-Ton! –
Versteck, du Narr,
Dein blutend Herz in Eis und Hohn!

Die Krähen schrein
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:
Bald wird es schnein, –
Weh dem, der keine Heimat hat!

Ein grausames Gedicht, das in einem die Kälte hochkriechen lässt.

Die Welt - ein Tor zu tausend Wüsten stumm. Wüstenerfahrungen gibt es im Leben vieler Menschen. In der einen oder anderen Form bleiben sie kaum einem Menschen erspart.

Das Gefühl, innerlich ausgebrannt zu sein. Die Arbeit ist kräfteaufzehrend und bringt doch keine Erfüllung. In der Beziehung „staubt´s“. Nichts geht mehr locker und leicht. Jeder Tag wird zum mühsamen und anstrengendem Geschäft. Die Spritzigkeit des Lebens ist verlorengegangen. Man fühlt sich einfach müde, mürbe und angeödet.

Das Gefühl, wer interessiert sich überhaupt noch für mich. Du lebst halt einfach noch so dahin. Kommst dir verloren vor. Keiner braucht dich mehr. Du tappst halt noch so herum. Lebst bereits in einem Vorzimmer des Todes.

Die Durststrecke im Glauben, wo der Beter sich vorkommt, als sei er in der Wüste ohne jeden Trost, als gehe sein sehnsuchtsvolles Rufen zum Himmel ins Leere.

Die Ohnmacht, was soll ich denn tun. Kein rechter Weg ist sichtbar. Irgendwie kommst du dich alleingelassen vor und hast Angst vor jedem nächsten Schritt.

Die Wüste ist nicht nur ein geographischer Ort. Die Wüste hat viele Namen. Die Wüste des Leids. Die Wüste der Angst. Die Wüste der Hoffnungslosigkeit. Die Wüste der Verstrickung. Die Wüste der Irrwege. Die Wüste der Gleichgültigkeit. Die Wüste des Zweifels. Die Wüste des Warum-Schreis. Die Wüste der Verlassenheit.

Die Welt - ein Tor zu tausend Wüsten stumm. Als Symbol dafür steht in den kommenden Wochen in unserer Pfarrkirche der Wüstengarten. Unsere Stadtgärtner haben vor der Darstellung der Gottesmutter Maria, die gramgebeugt ihren toten Sohn auf dem Schoß hält, einen Wüstengarten angelegt. Inmitten von schweren Basaltbrocken, dürr gewordenen Gräsern, abgestorbenen Bäumen, Dornen und hartem Schotter schlängelt sich ein Weg zum Altar, der Symbol sein kann für die Schattenseiten des menschlichen Lebens: uneben, gebrochen, aufgeworfen. Hier vor diesem Altar haben seit Jahrhunderten vom Leben gebeutelte Menschen die Wüste ihres Lebens ausgebreitet, ihre Sorgen und Nöte eingetragen. Und sich nach einer anderen Seite des Lebens geseht.

Von dieser Sehnsucht erzählt eine wahre Begebenheit:

Ein Missionar in Afrika beobachtet seit langem das sonderbare Gebaren eines Beduinen. Er beobachtet, wie dieser sich immer wieder der Länge nach auf den Boden legt und sein Ohr in den Wüstensand drückt. Stundenlang horcht er in die Erde hinein. Verwundert fragt ihn ein Missionar: "Was machst du da eigentlich auf der Erde?" Der Beduine erhebt sich und antwortet: "Freund, ich horche, wie die Wüste weint, sie möchte so gerne ein Garten sein!"

Freund, die Wüste weint, sie möchte ein Garten sein.

Das wollen wir doch alle, ein Garten sein. Wir alle tragen doch die Sehnsucht nach einem bunten Leben in uns, wenn das Leben trist um uns ist.

Ich möchte ein Garten sein, in dem meine Begabungen zum Blühen kommen, ja Frucht bringen, an denen sich Menschen freuen dürfen.

Ich möchte ein Garten sein, der auf Menschen etwas ausstrahlt: Ruhe, Geborgenheit, Lebensfreude.

Ich möchte ein Garten sein, in dem Menschen sich gern aufhalten, der gut duftet und auf Menschen anziehend ist.

Ich möchte ein Garten sein, der im Glauben einen Lebensbrunnen hat, der auch in den trockenen Zeiten des Lebens Lebenswasser nicht versiegen lässt.

Ich möchte ein Garten sein, der zur Freude der Menschen beiträgt.

In den Wüsten des Lebens träumen wir davon, was Jesaja in Bildern beschreibt:

"Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und jubeln in aller Lust und Freude. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande."

Hörst du nicht, die Wüste weint, sie möchte ein Garten sein.

Und um diese Sehnsucht nach einem geglückten Leben geht es in unserer rechten Seitenkapelle. Auf dem Altar steht der Hl. Josef, der sein lächelndes, strampelndes Ziehkind Jesus voller Stolz in die Höhe hebt. Frühere Generationen brachten an diesem Altar ihren Dank vor Gott, beispielsweise nach einer glücklichen Geburt oder einem freudigen Ereignis mit ihren Kindern. Die Gärtner bringen diese positive Grundstimmung durch eine farbenfrohe Gestaltung eines Paradiesgartens zum Ausdruck. Ein Paradiesbaum. Im Taufbecken plätschert ein Brunnen leise vor sich hin, ausgebreiteter Rindenmulch duftet und ein saftig grüner Rasen wird von zahlreichen Blühpflanzen und Blattschmuckgewächsen eingerahmt. Bild eines paradiesischen Lebens.

Liebe Zuhörer,
wir feiern heute mit dieser besonderen Garteninstallation das Erntedankfest in Gerolzhofen. Eine Anregung, über trockene Wüstenzeiten und -situationen in unserem Leben nachzudenken. Eine Anregung, unserer Sehnsucht nachzuspüren: Ich möchte ein Garten sein. Und eine Einladung, Gott aufrichtig zu danken für die Lebensfrüchte, die wir sehen dürfen, für alles zu danken, was uns im Leben gelungen ist und geschenkt wird.

Fürbitten

Unser menschliches Leben spielt sich zwischen den beiden Polen von trockener Wüste und blühendem Garten ab. Gott, wir bitten dich:

Wir beten für alle Menschen, die z.Zt. eine Dürreperiode oder gar Wüste in ihrem Leben durchmachen müssen

Wir beten für alle Landwirte in Deutschland, die aufgrund der lang anhaltenden Dürreperiode in Existenznöte geraten sind

Wir beten für alle, die in ihrem Lebensumfeld Menschen in schwierigen Lebenssituationen beistehen

Wir beten für alle, die Freude an ihren Gärten haben und darin Lebensfreude und Erholung finden

Wir beten für uns um Dankbarkeit, wenn wir auf die Früchte unseres Lebens schauen dürfen

Wir beten für unsere Toten. Wir denken heute an.....Öffne ihnen die Pforten deines Paradieses

Pfarrer Stefan Mai